



Editorial



**Liebe Leserinnen und Leser,  
liebe Mitglieder der Universität Hamburg,**

„Aufgeschoben ist nicht aufgehoben“ – dachten sich vermutlich auch die 130 Studierenden, die an der „Langen Nacht der aufgeschobenen Hausarbeiten“ zu Beginn des Monats teilnahmen, um gemeinsam ihre Schreibprojekte voranzubringen. In diesem Jahr hat sich die UHH zum ersten Mal an dieser bundesweiten Aktion mit einem vielseitigen Kursangebot beteiligt.

Die Umsetzung der UN-Konvention über die Rechte der Menschen mit Behinderungen ist der UHH ein großes Anliegen. Unter dem Motto, wie eine solche Hochschule grundlegend gestaltet sein sollte, in der Barrierefreiheit, Teilhabe, Vielfalt und Gleichstellung zusammenwirken, findet die Tagung „UniVision 2020 – Ein Lehrhaus für Alle!“ am 29./30. März statt. Das Zentrum für Disability Studies konnte dafür namhafte Referentinnen und Referenten aus dem In- und Ausland gewinnen.

Im März erwartet uns ein weiteres Highlight: Das Institut für Deutsche Gebärdensprache feiert in diesem Jahr sein 25-jähriges Bestehen. Anlässlich der Feierlichkeiten erwartet uns am 31. März ein buntes Programm zu „Orte von Gebärdensprachen – Forschung, Lehre und Bildung“, welches mit einem Festabend im Rathaus beschlossen wird.

Genießen Sie den Rest der vorlesungsfreien Zeit und wie immer viel Spaß beim Stöbern im Newsletter!

Ihr Holger Fischer  
Vizepräsident für Studium und Lehre

Inhalt

**Campus**

- 2 Wanzen, Zikaden und ihre Verwandten: Hamburger Wissenschaftler helfen, die Evolution der Insekten zu entschlüsseln
- 4 Fortschritt in der minimal-invasiven Chirurgie: „ERC Advanced Grant“ für UHH-Wissenschaftler
- 6 „Zukunftskonzept Universitätsverwaltung“ geht in die nächste Runde: Externe Expert/innengruppe hat ihre Arbeit aufgenommen
- 7 Kooperation mit der Universität Kairo: Aufbau eines Zentrums für Recht und Ökonomik geplant
- 8 Wie lange warten Sie eigentlich beim Arzt? Krankenversicherungs-Studie der Universität Hamburg zu Wartezeiten von Patienten

**Interview**

- 10 Buchbranche unter Druck? Interview mit Michel Clement und Tim Prostka

**Campus**

- 13 „Aufschieberitis ade“: Universität Hamburg veranstaltet erstmals Lange Nacht der aufgeschobenen Hausarbeiten
- 14 Wohnraum für die Wissenschaft: Website des International Housing ist online
- 15 SUCCESS IN BALANCE – Neue Workshopreihe für Wissenschaftlerinnen an der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
- 16 Überraschender Befund: Das Weltall ist durchsichtiger als gedacht

**Veranstaltungen**

- 17 Bauen ohne Barrieren: ZeDIS-Tagung „UniVision 2020 – Ein Lehrhaus für Alle!“ fokussiert auf Architektur
- 18 25 Jahre Institut für Deutsche Gebärdensprache

**Campus**

- 19 Uni | Kurzmeldungen



Die Gottesanbeterin der Gattung *Hagiotata* ist eine der Arten, deren Transkriptom im Rahmen des 1KITE-Projekts untersucht werden soll. Foto: Kai Schütte

## Wanzen, Zikaden und ihre Verwandten: Hamburger Wissenschaftler helfen, die Evolution der Insekten zu entschlüsseln

Insekten sind die mit Abstand artenreichste Klasse der Tiere überhaupt. Was macht sie ökologisch so erfolgreich? 50 Forscherinnen und Forscher aus der ganzen Welt haben sich zusammengetan, um das Geheimnis des evolutiven Erfolges der Insekten zu lüften. Für die Dauer von drei Jahren werden fünf Mio. Euro vom Beijing Genomics Institute, dem größten nationalen Forschungsinstitut Chinas, zur Verfügung gestellt, um die Transkriptomdaten zu erheben. Mit dabei sind drei Forscher der Universität Hamburg.

Genau 1.000 Insektenarten werden im Rahmen des 1KITE-Projekts (1K Insect Transcriptome Evolution) untersucht. Erhoben werden Daten des Transkriptoms. Das Transkriptom stellt im Unterschied zum Genom die Gesamtheit der Gene dar, die zu einem bestimmten Zeitpunkt in einem Organismus gerade aktiv benutzt und im Organismus von DNA zu RNA umgeschrieben (transkribiert) werden. Es gibt damit Auskunft über einen großen und sehr wichtigen Teil der Erbinformation.

### Es entsteht die Evolutionsgeschichte der Insekten

„Die Auswertung dieses riesigen Datensatzes wird es ermöglichen, erstmals einen robusten und fundierten Stammbaum des gesamten Insektenreichs zu erstellen“, so Dr. Frank Friedrich, Leiter der Ultrastrukturforschung am Biozentrum Grindel. „Basierend auf diesem Stammbaum kann die Evolutionsgeschichte der Insekten unter Einbeziehung unserer Erkenntnisse zur Morphologie der Tiere rekonstruiert werden“, ergänzt der Entomologe.

Im 1KITE-Projekt geht es darüber hinaus auch um die Entwicklung neuer Methoden zur Bearbeitung und Analyse von extrem umfangreichen Datenmengen, die heute im Rahmen von stammesgeschichtlichen Forschungsprojekten erhoben werden.

### Beitrag der Hamburger Wissenschaftler

1KITE umfasst ein internationales Team von renommierten Experten für molekulare Biologie, Morphologie, Paläontologie, Taxonomie, Embryologie und Bioinformatik. Rund 50 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Australien, China, Deutschland, Japan, Mexiko, Österreich und den USA arbeiten im 1KITE-Projekt. Von der Universität Hamburg sind Dr. Frank Friedrich (Leiter Ultrastrukturforschung am Biozentrum Grindel), Kai Schütte (Kurator Entomologie am Zoologischen Museum) und Martin Kubiak (Doktorand am Biozentrum Grindel) am Projekt beteiligt.

#### Kontakt

##### Dr. Frank Friedrich

Leiter Ultrastrukturforschung  
Biozentrum Grindel & Biozentrum  
Klein Flottbek

t. 040.42838 - 4232

e. [Frank.Friedrich@uni-hamburg.de](mailto:Frank.Friedrich@uni-hamburg.de)

##### Kai Schütte

Kurator Entomologie  
Zoologisches Museum Hamburg

t. 040.42838 - 5631

e. [Kai\\_Schuette@public.uni-hamburg.de](mailto:Kai_Schuette@public.uni-hamburg.de)



Dr. Friedrich koordiniert hierbei ein Teilprojekt zu Wanzen, Zikaden und Verwandten. Die Hamburger Wissenschaftler sind auch in anderen Teilprojekten (z.B. zu Köcherfliegen, Käfern und Gottesanbeterinnen) aktiv. Gerade die Beschaffung des Materials von so vielen Insektenarten ist eine Herausforderung, an der auch von Hamburg aus gearbeitet wird.

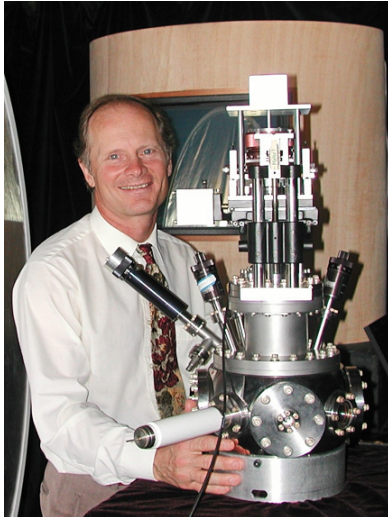
#### **Dem Stammbaum „Leben einhauchen“**

Der Hauptbeitrag der Hamburger Forscher wird die Interpretation der Verwandtschaftsbeziehungen sein, nachdem die molekularbiologischen Kollegen und Informatiker den Stammbaum rekonstruiert haben. Dazu werden eine morphologische und taxonomische Expertise eingebracht, um dem „nackten Stammbaum Leben einzuhauchen“.

Insekten sind eine der artenreichsten und vielfältigsten Tiergruppen unseres Planeten. Sie haben nahezu alle terrestrischen Lebensräume besiedelt und spielen in den meisten Ökosystemen eine entscheidende Rolle. Viele Arten haben für uns Menschen eine immense wirtschaftliche und medizinische Bedeutung, zum Beispiel als Bestäuber von Nutzpflanzen oder als Überträger von Krankheiten. Wie ist diese enorme Artenvielfalt entstanden und warum sind gerade die Insekten so erfolgreich? Um auf diese elementaren Fragen der Evolutionsbiologie und Biodiversitätsforschung schlüssige Antworten zu finden, ist die Aufklärung des Stammbaums der Insekten eine notwendige Voraussetzung.

Weitere Informationen bietet die Website des Projektes [www.1kite.org](http://www.1kite.org)

F. Friedrich/G. Werner



Prof. Miller mit seiner „3rd Generation Electron Gun“, die Aufnahmen mit atomarer Auflösung von Laserbestrahlung lieferte und dadurch die Entwicklung des Laserskalpells für die minimal-invasive Chirurgie ermöglichte. Foto: privat

#### Kontakt

**Prof. Dr. R. J. Dwayne Miller**  
CFEL Center for Free Electron Laser Science  
t. 040.8998-6260  
e. [dwayne.miller@mpsd.cfel.de](mailto:dwayne.miller@mpsd.cfel.de)

## Fortschritt in der minimal-invasiven Chirurgie: „ERC Advanced Grant“ für UHH-Wissenschaftler

Der Europäische Forschungsrat (European Research Council, ERC) hat Prof. Dr. R. J. Dwayne Miller, Professor für „Free-Electron Laser Science“ am Fachbereich Physik der Universität Hamburg, für ein gemeinsames Forschungsprojekt mit dem Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf 2,5 Mio. Euro Fördermittel bewilligt. In den nächsten fünf Jahren soll das von Miller konzipierte ultrakurzgepulste Laserskalpell getestet werden. Mit dem Forschungspreis „Advanced Investigator Grant“ werden weltweit herausragende Wissenschaftler und ihre innovativen Forschungsvorhaben gefördert.

Mit dem Picosekunden-Infrarot-Laser (PIRL) soll dank neuer Lasertechnik der Miller-Gruppe zukünftig eine minimal-invasive Chirurgie möglich sein, das bedeutet präzisere und gewebeschonendere Operationen mit weniger Narbenbildung. Zudem kann das entnommene Gewebe, z.B. Tumorzellen, in intaktem Zustand analysiert werden.

### 8 ERC-Grants an der UHH

„Der ERC Advanced Grant ist eine besondere Auszeichnung, die die internationale Bedeutung der wissenschaftlichen Arbeit von Dwayne Miller bestätigt und so auch die Leistungsfähigkeit unserer Forschung im Bereich Physik und Medizin an der Universität Hamburg würdigt“, so Prof. Dr. Dieter Lenzen, Präsident der Universität Hamburg. „Ich freue mich, dass sich Professor Miller in diesem anspruchsvollen Verfahren im europäischen Wettbewerb mit seinem Vorhaben durchsetzen konnte. Die Universität Hamburg ist inzwischen mit acht Grants des ERC ausgezeichnet worden – was die Leistungsfähigkeit der Arbeit unserer Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen im internationalen Vergleich zeigt.“

Laser können Gewebe präziser zerschneiden als Messer, theoretisch sogar zellgenau. In der Praxis der Laserchirurgie war dies bisher nicht möglich, denn während des Schneideprozesses überführt die Energie des Laserlichts die Struktur einer Materie vom festen in einen gasförmigen Zustand. Dabei entwickeln sich Druckwellen und Hitze, die die angrenzenden Zellen schädigen und verbrennen.

Das neu konzipierte, ultrakurzgepulste Laserskalpell PIRL löst diese Probleme.

### Vaporisierung betroffener Zellen

Die Grundlage für die Entwicklung des Laserskalpells bildete die Entdeckung, dass Materie in einem bestimmten Zeitintervall direkt von einem festen oder flüssigen in einen gasförmigen Zustand übergeht, ohne dass andere Prozesse ablaufen.

*Fortsetzung auf der nächsten Seite*



Durch Filmaufnahmen über strukturelle Veränderungen in anorganischer Materie, die die Forschungsgruppe um Prof. Miller mit atomarer Auflösung aufgenommen hatte, konnte dieses definierte Zeitintervall bestimmt werden. Der PIRL wurde so programmiert, dass er mit lediglich einem Fünftel der Energie, die gängige Laser brauchen, und einer pulsierenden Strahlung von 100 Pikosekunden (einem Zehntausendstel von einem Millionstel einer Sekunde) das im Gewebe enthaltene Wasser anregt und wie ein Treibmittel die Wassermoleküle in den Gaszustand versetzt.

Damit ist der Vorgang so schnell und präzise auf einzelne Zellen ausgerichtet, dass keine Druckwellen und keine Hitze schädigend auf benachbarte Zellen wirken können.

#### **Zellgenaues Schneiden mit dem Skalpell**

Ein weiterer Vorteil ist, dass das entnommene Gewebe, wie z.B. Tumorzellen, besser erhalten ist und die Zusammensetzung auf molekularer Ebene bestimmt werden kann.

Ziel ist es, auf eine Zelle genau zu schneiden und den Laser so zu programmieren, dass er kritisches Gewebe wie Nervenzellen oder Blutgefäße umgeht bzw. seine Arbeit bei zu großer Nähe selbstständig unterbricht.

Der Titel des ERC-Projekts lautet „Picosecond Infrared Laser for Scar Free Surgery with Preservation of Tissue Structure and Recognition of Tissue Type and Boundaries“ und wird mit SUREPIRL abgekürzt.

----

Prof. Dr. R. J. Dwayne Miller ist Leiter der Max-Planck-Forschungsgruppe für Strukturelle Dynamik an der Universität Hamburg und arbeitet am Center for Free-Electron Laser Science (CFEL), einer Kooperation vom Deutsche Elektronen-Synchrotron DESY, der Max-Planck-Gesellschaft (MPG) und der Universität Hamburg.

PM/Red.



Seit April 2011 läuft das Zukunftskonzept Universitätsverwaltung an der Universität Hamburg: Am Ende steht ein Struktur- und Entwicklungsplans für das Technische und Verwaltungspersonal.

Foto: UHH

#### Kontakt

##### Evelien Blom

Fachliche Assistenz der Kanzlerin

t. 040.42838-8090

e. [evelien.blom@verw.uni-hamburg.de](mailto:evelien.blom@verw.uni-hamburg.de)

##### Dr. Nicola Ebers

Leiterin Referat 12: Qualitätsmanagement

t. 040.42838-4002

e. [nicola.ebers@verw.uni-hamburg.de](mailto:nicola.ebers@verw.uni-hamburg.de)

## „Zukunftskonzept Universitätsverwaltung“ geht in die nächste Runde: Externe Expert/innengruppe hat ihre Arbeit aufgenommen

Ende Februar 2012 hat die Expert/innengruppe zum „Zukunftskonzept Universitätsverwaltung“ ihre Arbeit aufgenommen. Die Expertinnen und Experten aus Wissenschaft, Wissenschaftsmanagement und -verwaltung sollen ihre Erfahrungen einbringen und bis zum Sommer 2012 Empfehlungen für ein Zukunftskonzept unserer Universität abgeben.

Damit ist das Modul III des Zukunftprojekts gestartet. Die sieben Expertinnen und Experten unter dem Vorsitz von Bildungsforscher Prof. Dr. Dieter Timmermann (ehemaliger Rektor der Universität Bielefeld), werden vom 18. bis 20. April 2012 das Gespräch mit Vertreterinnen und Vertretern aller Bereiche und Statusgruppen der Universität Hamburg suchen. Das Projektteam „Zukunftskonzept Universitätsverwaltung“ wird dazu in den kommenden Wochen konkrete Termine vereinbaren.

### Um welche Fragen geht es?

Grundlage für die Empfehlungen der Expert/innengruppe sind die Ergebnisse aus Modul I (Bedürfnisse und Ideen der Universitätsmitglieder) und Modul II (Selbstbericht der Universitätsverwaltung). Die [Fragestellungen der Universität an die Expert/innengruppe](#) sind inzwischen online einsehbar.

Auf dieser Basis wird sich die Expert/innengruppe u.a. mit Fragen zu Strukturen und Prozessen in der Verwaltung befassen, sich über Schnittstellen, Aufgabenabgrenzung und Zuständigkeiten Gedanken machen und auch Themen wie Personalentwicklung und -führung sowie Verwaltungskultur in den Blick nehmen. Außerdem wird es um das Verhältnis der Universität zur Freien und Hansestadt Hamburg gehen.

### Erste Anregungen werden umgesetzt

Das Projektteam „Zukunftskonzept Universitätsverwaltung“ organisiert nicht nur die Arbeit der Expert/innengruppe, sondern bereitet gerade in Abstimmung mit den Verantwortlichen die Umsetzung der ersten Neuerungen vor, die sich aus den Anregungen der Universitätsmitglieder und aus den Selbstberichten ergeben haben. Schwerpunkte sind dabei u.a. die Themen „Erreichbarkeit“, „Informationsaustausch“, „Formularwesen“ und „Archivierungswesen/Aktenführung“. Anregungen für den Bereich Beschaffung werden noch hinsichtlich ihrer Umsetzbarkeit geprüft. Punkte, die STiNE und SAP betreffen, werden in Kürze den hierfür Zuständigen übergeben.

N. Ebers/ V. Griehl





Die Universität Kairo ist mit 200.000 Studierenden die zweitgrößte Universität Afrikas und eine der größten der Welt. Mit Hilfe des Instituts für Recht und Ökonomik an der Universität Hamburg entsteht ein Zentrum für Recht und Ökonomik an der Universität Kairo

Foto: (cc) Citadelite

#### Kontakt

**Prof. Dr. Stefan Voigt**

Universität Hamburg, Fakultät für  
Rechtswissenschaft  
Institut für Recht und Ökonomik, Direktor  
t. 040.42838-5782 (-5295 Sekretariat)  
e. [Stefan.Voigt@uni-hamburg.de](mailto:Stefan.Voigt@uni-hamburg.de)

### Kooperation mit der Universität Kairo: Aufbau eines Zentrums für Recht und Ökonomik geplant

Das Institut für Recht und Ökonomik an der Universität Hamburg hat Anfang März eine weitreichende Kooperation mit der Universität Kairo vereinbart. Ziel der Kooperation ist der Aufbau eines Zentrums für Recht und Ökonomik in Kairo, das für den gesamten Nahen und Mittleren Osten eine Vorreiterrolle übernehmen soll.

Die vom Deutschen Akademischen Austauschdienst aus Mitteln des Auswärtigen Amtes finanzierte Kooperation sieht u. a. den Austausch von Dozenten, aber auch von Doktoranden und Studierenden vor. Das Zentrum soll der ökonomischen Analyse des Rechts dienen: Untersucht werden die ökonomischen Konsequenzen von Rechtsbestimmungen.

Der arabische Frühling hat zu großen Veränderungen im Nahen Osten geführt, die inzwischen auch Gegenstand der Forschung in Deutschland sind. So bietet das Hamburger Institut für Recht und Ökonomik im Sommersemester ein Seminar zur Neugestaltung von Verfassungen in den Ländern des arabischen Frühlings an. Für Anfang Juli ist eine internationale Konferenz zum selben Thema geplant.

Das Institut für Recht und Ökonomik pflegt zahlreiche Partnerschaften in Europa und kooperiert weltweit mit Universitäten u. a. in Indien, China, Israel und den USA.

PM/Red.



Die Studie des Hamburg Center for Health Economics (HCHE) der Universität Hamburg hat Wartezeiten von Patienten in der ambulanten Versorgung untersucht.

Foto: (cc) wilhei55: <http://www.flickr.com/photos/wilhei/>

#### Kontakt

##### Prof. Dr. Jonas Schreyögg

Wissenschaftlicher Direktor des Hamburg Center for Health Economics  
Universität Hamburg

t. 040.42838 - 8041

e. [jonas.schreyoegg@wiso.uni-hamburg.de](mailto:jonas.schreyoegg@wiso.uni-hamburg.de)

## Wie lange warten Sie eigentlich beim Arzt?

### Krankenversicherungs-Studie der Universität Hamburg zu Wartezeiten von Patienten

Das Hamburg Center for Health Economics (HCHE) der Universität Hamburg hat Wartezeiten von Patienten in der ambulanten Versorgung untersucht. Ungleichheiten gibt es zwischen den Wartezeiten für gesetzlich versicherte und privatversicherte Patienten. Der Studie zufolge ist eine „Zweiklassenmedizin“, von der in den Medien immer wieder gesprochen wird, mit der Studie aber weder widerlegt noch belegt.

Die Studie wertete fünf Patientenbefragungen des Bertelsmann Gesundheitsmonitors aus, die zwischen 2007 und 2009 durchgeführt worden waren. Die Forschungsgruppe um Prof. Dr. Jonas Schreyögg, Wissenschaftlicher Direktor des HCHE und Inhaber des Lehrstuhls für Management im Gesundheitswesen am Fachbereich BWL, untersuchte die Wartezeiten auf einen Hausarzt- oder Facharzttermin sowie die Wartezeiten von Patienten in den Wartezimmern der Ärzte.

#### Gesetzlich Versicherte warten länger

Die Studie ergab: Auf einen Termin beim Facharzt warten gesetzlich Versicherte neun Tage länger als Privatpatienten. Bei der Wartezeit auf einen Hausarzttermin liegen Privatpatienten nur knapp einen Tag im Vorteil – was vor allem daran liegen könnte, dass rund die Hälfte der Patienten ihren Hausarzt ohne vorherige Terminvereinbarung aufsucht. Sitzen die Patienten erst mal im Wartezimmer des Hausarztes, so warten gesetzlich Versicherte zehn Minuten länger als Privatpatienten, bis sie aufgerufen werden.

#### Wartezeiten im internationalen Vergleich recht kurz

Nicht nur die Zugehörigkeit zur gesetzlichen oder privaten Versicherung, sondern auch das vorhandene Einkommen von Patienten beeinflusst Wartezeiten. Gut situierte Patienten können sich privat zu entlohnende Zusatzleistungen (IGeL-Leistungen) leisten und werden deshalb gerne bevorzugt.

Doch insgesamt fallen die Wartezeiten auf einen Termin beim Haus- oder Facharzt in Deutschland relativ gering aus: „In anderen europäischen Ländern wird die Wartezeit auf einen Termin nicht in Tagen, sondern in Wochen oder sogar Monaten gemessen“, so Jonas Schreyögg.

*Fortsetzung auf der nächsten Seite*





### Mythos Zweiklassenmedizin?

Die Kassenärztliche Bundesvereinigung (KBV) folgerte im Gegensatz zu den Autoren der Studie, dass die Zweiklassengesellschaft in der Krankenversicherung schlicht ein Mythos sei. Gesundheitsökonom Schreyögg hingegen mag den Mythos von der Zweiklassenmedizin in Deutschland weder bestätigen noch widerlegen: „Die Studie weist auf Unterschiede in den Wartezeiten hin. Allerdings gibt es keinen Beleg, dass eine längere Wartezeit eine schlechtere medizinische Versorgung mit sich bringt.“

Die Studie: Kathrin Roll, Tom Stargardt, Jonas Schreyögg (2012): „The effect of type of insurance and income on waiting time in outpatient care“, in: Geneva Papers on Risk and Insurance, Issues and Practice

Link zum Diskussionspapier: [www.wiso.uni-hamburg.de/fileadmin/bwl/gesundheitswesen/HCHE/hche-rp-2011-03.pdf](http://www.wiso.uni-hamburg.de/fileadmin/bwl/gesundheitswesen/HCHE/hche-rp-2011-03.pdf)

J. Schreyögg/C. Knust



Prof. Dr. Michel Clement und Dipl.-Kfm. Tim Prostka (r.) vom Institut für Marketing und Medien haben Fragen zur Studie „E-Books und E-Reader – Kauf und Nutzung“ beantwortet. Bild: privat

## Buchbranche unter Druck?

### Interview mit Michel Clement und Tim Prostka

Ist das E-Book in Deutschland bereits angekommen? Wird das E-Book das gedruckte Buch verdrängen? Von welchen Faktoren wird das abhängen? Das sind Fragen, die die Buchbranche ganz erheblich bewegen. Antworten liefert nun eine Studie des Instituts für Marketing und Medien und des Research Center for Media and Communication (RCMC) der Universität Hamburg, die Anfang Februar erschien. Das Team um Prof. Dr. Michel Clement vom Institut für Marketing und Medien untersuchte das Kauf- und Nutzerverhalten von E-Books und E-Readern. Zu den Ergebnissen befragt haben wir Prof. Dr. Michel Clement und Dipl.-Kfm. Tim Prostka.

**In den USA boomt der E-Book-Markt. Bereits über 1 Mio. Titel sind dort digital verfügbar. Wie sieht es hier in Deutschland aus?**

*Michel Clement:* Unterschiede zwischen den Märkten bestehen aktuell weniger beim Angebot sondern vor allem bei der Nachfrage nach E-Books. Wie in den USA, sind auch in Deutschland sehr viele Neuerscheinungen zeitnah digital verfügbar. Damit haben die Verlage einen wichtigen Schritt getan, um potenziellen Nachfragern frühzeitig legale Bezugsmöglichkeiten anzubieten und ein Abwandern der Nachfrage in Richtung illegaler Quellen zu verhindern.

Im Vergleich zum US-Markt ist die Nachfrage jedoch noch verhalten. Wir haben in unserer Studie ermittelt, dass lediglich 14% der buchaffinen Befragten bisher E-Books gekauft haben, weitere 9% haben kostenfreie E-Books und Leseproben genutzt. (Zur Methodik der Studie s.u., Anm. d. Red.)

#### Woran liegt das?

*Clement:* Der US-Buchmarkt hat einen zeitlichen Vorlauf von mehreren Jahren vor dem deutschen Markt – dies ist vor allem begründet in der früheren Vermarktung von E-Book Lesegeräten in den USA. Hinzu kommt, dass das Buch als Kulturgut in Deutschland eine hohe Bedeutung hat und (noch) von vielen Lesern mit dem Konsum gedruckter Bücher verbunden wird.

*Tim Prostka:* Lesegewohnheiten und die Bereitschaft, Inhalte digital zu konsumieren, ändern sich langsam. Strukturell sind die Märkte jedoch vergleichbar. Die Lesegeräte für E-Books, E-Reader und Tablets, verkaufen sich auch in Deutschland sehr gut. Mit der zunehmenden Verbreitung wird in den kommenden Jahren auch die Nachfrage nach E-Books steigen.

*Clement:* Wir gehen davon aus, dass E-Books in den kommenden fünf Jahren auch in Deutschland im Weihnachtsgeschäft einen Anteil von 50% der Buchumsätze ausmachen werden.

*Fortsetzung auf der nächsten Seite*

#### Kontakt

##### Prof. Dr. Michel Clement

Institut für Marketing und Medien  
Fachbereich BWL, Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

t. 040.42838-8721

e. [michel.clement@uni-hamburg.de](mailto:michel.clement@uni-hamburg.de)

##### Dipl.-Kfm. Tim Prostka

Institut für Marketing und Medien

t. 040.42838-8709

e. [tim.prostka@uni-hamburg.de](mailto:tim.prostka@uni-hamburg.de)



## Interview

Seite 11

### **Worin liegen nach Ansicht der Befragten die Vorzüge des gedruckten Buches?**

*Prostka:* Es sind vor allem haptische Aspekte, wie die Möglichkeit, Bücher beim Lesen in die Hand zu nehmen oder sie ins Regal zu stellen. Zudem sind gedruckte Bücher auch praktisch – z.B. am Strand. Andererseits haben viele Befragte bisher keine E-Books gekauft, weil ihnen lediglich das passende Lesegerät fehlt.

### **Und wie sieht der typische E-Book-Nutzer eigentlich aus?**

*Clement:* Der „typische“ E-Book-Käufer ist ein Vielleser, sowohl beruflich als auch privat. Während gedruckte Bücher tendenziell stärker von Frauen nachgefragt werden, sind E-Book-Käufer und -Leser mehrheitlich männlich und weisen eine erhöhte Neigung auf, neue Technologien frühzeitig zu nutzen.

In der Diffusionsforschung bezeichnet man diese Konsumenten als „Innovatoren“, die häufig gebildet und gut verdienend sind und in ihrem Umfeld als Meinungsführer fungieren. Dies untermauert die Zukunftsaussicht für E-Books: Buchleser haben ebenfalls einen höheren Bildungsstand und ein höheres Einkommen als der Bevölkerungsdurchschnitt.

### **Ein Ergebnis Ihrer Studie lautet, dass sich der E-Book-Konsum in Deutschland in naher Zukunft nicht wesentlich ändern wird. Also können sich die Verlage zurücklehnen?**

*Clement:* Das hängt von der Definition der „nahen Zukunft“ ab. Der Trend ist klar ersichtlich: Die Nachfrage nach E-Books steigt. Anders als befürchtet fällt die Kannibalisierung gedruckter Bücher jedoch geringer aus. Wir beobachten, dass E-Book-Käufer bisher nicht signifikant weniger gedruckte Bücher nachfragen als Nicht-Käufer, d.h. dass es eventuell nicht nur gedruckte Bücher sind, die ersetzt werden. Zurücklehnen sollten sich die Verlage natürlich nicht. Vielmehr gilt es zu identifizieren, welche spezifischen Vorteile E-Books bieten, wie diese auf Produktebene umgesetzt und kommuniziert werden können. Mit der zunehmenden Nutzung von E-Books werden sich aber die Händlerstrukturen dramatisch verändern und neue, mächtige Player wie Amazon oder Apple werden dem traditionellen Buchhandel starke Einbußen beschern. Es steht außer Frage, dass der Handel vor einer massiven Umverteilung der Marktmacht steht. Damit stehen auch neue Herausforderungen für die Verlage bevor.

### **Wie hat die Buchbranche die Ergebnisse Ihrer Studie aufgegriffen?**

*Prostka:* Wir stehen in regem Kontakt mit den Unternehmen der Branche. Forschung und Management können gerade in der Frühphase des E-Book-Marktes viel voneinander lernen. Es gibt bisher nur wenige empirische Studien zu diesem Thema. Unsere Studie wurde daher freudig begrüßt und intensiv diskutiert.

### **Was empfehlen Sie den Verlagen, wenn es darum geht, der Gefahr von digitalen Downloads zu begegnen?**

*Clement:* Die Erfahrungen in der Musikbranche zeigen, dass dies nur durch einen klaren Mehrwert legaler digitaler Produkte möglich ist. Dieser Mehrwert kann etwa geschaffen werden durch eine kundenorientierte Bepreisung von E-Books.

*Prostka:* Viele Buchleser können nicht nachvollziehen, dass E-Books preislich stark an gedruckten Büchern orientiert sind – ohne einen greifbaren Träger zu bieten und ohne die Möglichkeit, die erworbenen Produkte zu verleihen oder zu veräußern.

*Clement:* Hier können Publikumsverlage versuchen, moderat an der Preisschraube zu drehen. Auch die spezifischen Vorteile von E-Books können stärker herausgestellt werden. Im US-Markt etwa werden regelmäßig Aspekte des Umweltschutzes im Kontext der Buchnutzung diskutiert: weniger gedruckte Bücher = mehr verbleibende Bäume.

*Prostka:* Es gibt Buchleser, für die hier wesentliche Motive der Nutzung von E-Books liegen. Daneben können auch die Vorteile digitaler Bücher beim Konsum stärker kommuniziert werden: ein sofortiger Bezug über das Mobilfunknetz oder auch die Möglichkeit, eine große Anzahl von Büchern auf einem kleinen Endgerät zu speichern.

*Clement:* Digitale Inhalte sind auch für die Verleihe von Büchern prädestiniert. Aktuell werden solche Geschäftsmodelle, die auf das Verleihen von E-Books zielen, erprobt. Die Unternehmen der Branche sind gefragt, weiter mit solchen Vermarktungsoptionen zu experimentieren.

*Fortsetzung auf der nächsten Seite*



## Interview

Seite 12

### Und wie halten Sie beide es: Lesen Sie überwiegend digital oder analog?

*Prostka:* Da ich einen Großteil des Tages damit verbringe, Texte digital zu lesen, setze ich in meiner Freizeit zumeist auf analoge Buchversorgung... Auf meinem Smartphone befinden sich allerdings auch ein paar E-Books, die ich in Bahn und Bus lese.

*Clement:* Ich lese auf dem iPad und dort nutze ich den wunderbaren Service, bei dem man Bücher leihen kann – eine Flatrate für Bücher. Dort arbeitet im Übrigen auch einer unserer BWL-Absolventen im Management.

Eine Zusammenfassung der Studie „E-Books und E-Reader – Kauf und Nutzung“ kann angefragt werden unter:  
[medienmanagement@uni-hamburg.de](mailto:medienmanagement@uni-hamburg.de)

Zur Methodik der Studie:

Die Stichprobe ist quotiert (Alter, Geschlecht, Einkommen) und repräsentativ für die Bundesrepublik Deutschland. Zur Eingrenzung der Stichprobe auf buchaffine Befragte wurde ein zweistufiger Filter eingesetzt. Ausgehend von 2.597 Befragten wurden 974 Befragte ausgefiltert, die entweder angaben, in den vergangenen zwölf Monaten keine belletristischen Buchtitel gekauft oder gelesen zu haben, oder es als unwahrscheinlich bewerteten, mindestens einen belletristischen Buchtitel in den kommenden sechs Monaten käuflich zu erwerben. Nach der üblichen Bereinigung der Daten (z.B. unrealistisch schnelle Bearbeitungsdauer des Fragebogens) verbleiben 1.623 Befragte in der Stichprobe. Diese stellen die Datengrundlage der Studie dar.

Das Gespräch führte Giselind Werner



Das Gebäude der Fakultät für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft war auch um Mitternacht noch hell erleuchtet. Im Rahmen der Langen Nacht der aufgeschobenen Hausarbeiten waren 130 Studierende bis in die tiefe Nacht hinein mit ihren Hausarbeiten beschäftigt.

Foto: UHH/Schell

#### Kontakt

##### Dr. Dagmar Knorr

Universität Hamburg  
Schreibwerkstatt Mehrsprachigkeit

t. 040.42838-9342

e. [dagmar.knorr@uni-hamburg.de](mailto:dagmar.knorr@uni-hamburg.de)

##### Bettina Niebuhr

Universität Hamburg  
Zentrale Studienberatung und  
Psychologische Beratung

t. 040.42838-7646

e. [b.niebuhr@uni-hamburg.de](mailto:b.niebuhr@uni-hamburg.de)

## „Aufschieberitis ade“: Universität Hamburg veranstaltet erstmals Lange Nacht der aufgeschobenen Hausarbeiten

Am 1. März 2012 war die Nacht für Studierende nicht zum Schlafen da: Etwa 130 folgten der Einladung der Schreibwerkstatt Mehrsprachigkeit und der Zentralen Studienberatung und Psychologischen Beratung und arbeiteten von 16 bis 24 Uhr an ihren aufgeschobenen Hausarbeiten im VMP 8. Das Angebot in dieser Nacht umfasste neben Schreibberatung und Workshops auch aktive Pausen mit Gymnastik und Yoga. Bundesweit beteiligten sich dreizehn Universitäten.

„Bei der Langen Nacht sollen Studierende, die Hilfe beim Schreibprozess brauchen, beraten und motiviert werden, sich an die Arbeit zu machen“, sagt Dr. Dagmar Knorr, Leiterin der Schreibwerkstatt Mehrsprachigkeit an der EPB. „Schreiben ist ein Handwerk, das erlernt werden kann. Hierfür bieten wir individuelle Hilfe und einen strukturierten Rahmen, dann muss auch nichts aufgeschoben werden“, so Knorr, die die Veranstaltung mit Bettina Niebuhr aus der Zentralen Studienberatung und Psychologischen Beratung organisiert hatte.

### Stilles Schreiben und dynamisches Dehnen

Viele Studierende nutzten die bereitgestellten Arbeitsplätze für konzentriertes Schreiben zu später Stunde. Wer ins Stocken kam, konnte sich individuelle Hilfe bei Schreibberaterinnen und Schreibberatern holen. Zusätzlich gab es Workshops zu den Themen „Zitieren“, „Mehrsprachigkeit als Ressource“ sowie „Literaturverzeichnis erstellen“.

Mit Methoden wie dem „Warm Schreiben“ und „Staffelschreiben“ wurden spielerische Zugänge zum Schreiben ermöglicht. Aktive Pausen, die der Hochschulsport anbot, sorgten für Abwechslung. Das Ziel der Veranstaltung war es, gegen die verbreitete Prokrastination, umgangssprachlich „Aufschieberitis“, beim Schreiben anzukämpfen und auf das dauerhafte Angebot zur Unterstützung beim wissenschaftlichen Schreiben an der Universität Hamburg aufmerksam zu machen.

### Per Twitterwall verbunden

Die Universität Hamburg beteiligt sich zum ersten Mal an der bundesweiten Langen Nacht der aufgeschobenen Hausarbeiten, an der diesmal dreizehn Schreibzentren deutscher Universitäten und zwei Schreibzentren US-amerikanischer Universitäten teilnahmen. Der Austausch zwischen den Teilnehmerinnen und Teilnehmern erfolgte per Twitter. Über eine Twitterwall im Pausenraum bestand Kontakt zu Studierenden in Göttingen, Tübingen oder Frankfurt an der Oder, wo die Veranstaltung 2010 das erste Mal durchgeführt wurde.

PM/A. Bärthel



Seit Anfang März ist die Website des International Housing online. Gastwissenschaftler/innen aus aller Welt können über die Vermittlungsstelle günstigen Wohnraum auf Zeit finden.

Foto: UHH/Baumann

#### Kontakt

International Housing  
Universität Hamburg Marketing GmbH

Karolin Sievers, Tilla Witte

t. 040.42838-9140

m. 0176.12838010

e. [info@international-housing.de](mailto:info@international-housing.de)

[www.international-housing.de](http://www.international-housing.de)

## Wohnraum für die Wissenschaft: Website des International Housing ist online

Ab sofort ist die Website des International Housing, der neuen Wohnraumvermittlungsstelle für Gastwissenschaftler, freigeschaltet. Unter [www.international-housing.de](http://www.international-housing.de) können sich Wohnraumsuchende für den neuen Dienst registrieren. Und umgekehrt: Hamburgerinnen und Hamburger, die Zimmer oder Wohnungen an Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftler vermieten möchten, können ihr Angebot online aufgeben. Ziel ist, Gästen der Universität eine passende Unterkunft zu vermitteln.

International Housing begegnet der Wohnraumknappheit in Hamburg auf pragmatische Weise: Suchende und Anbieter können sich mittels Online-Formular einfach und unverbindlich für den Dienst registrieren. Das Housing-Team bemüht sich im Anschluss um eine passgenaue Vermittlung. Von dem Projekt profitieren beide Seiten: Gastwissenschaftler können sich ganz ihren Forschungsvorhaben widmen, Anbieter freuen sich über interessante Gäste und zusätzliche Einkünfte.

### Pragmatisch und unkompliziert

Der Housing-Website sind detaillierte Informationen zum Vermittlungsablauf und den anfallenden Gebühren zu entnehmen. Außerdem werden weiterführende Informationen zu Themen wie Aufenthaltsrecht und Versicherung geboten.

Alle Universitäts-Institute und Forschungseinrichtungen sind eingeladen, das neue Angebot zu nutzen. Für Anfragen und weiterführende Informationen steht das Housing-Team gerne zur Verfügung.

D. Betz





SUCCESS IN BALANCE heißt die neue Workshopreihe zur Förderung und Unterstützung der Wissenschaftlerinnen der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften.

#### Kontakt

Arlett Plantikow

t. 040.42838-4032

e. [arlett.plantikow@wiso.uni-hamburg.de](mailto:arlett.plantikow@wiso.uni-hamburg.de)

Weitere Informationen unter:

[www.wiso.uni-hamburg.de/einrichtungen/gleichstellung/siba/](http://www.wiso.uni-hamburg.de/einrichtungen/gleichstellung/siba/)

## SUCCESS IN BALANCE – Neue Workshopreihe für Wissenschaftlerinnen an der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Frauen sind in Führungspositionen immer noch unterrepräsentiert. Das liegt auch an den besonderen Problemen, mit denen Frauen konfrontiert sind, wenn es um die Vereinbarkeit von Berufs- und Privatleben geht. Nach wie vor sind sie viel stärker als Männer in die Kindererziehung und -betreuung eingebunden. Und auch bei der Versorgung älterer Angehöriger sind es vor allem Frauen, die Verantwortung übernehmen. Wenn dann noch die berufliche Karriere gelingen soll, braucht es kluge Entscheidungen und auch Techniken, um allen Anforderungen gerecht zu werden.

Genau diese Hilfestellung will die neue Workshopreihe SUCCESS IN BALANCE geben, die Ende Februar 2012 mit einer Auftaktveranstaltung an den Start ging. Neben der Vizepräsidentin Prof. Dr. Rosemarie Mielke und der Dekanin der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät, Prof. Dr. Gabriele Löscher, sprach die stellvertretende Vorsitzende von UNICEF Deutschland, Fernsehjournalistin und Buchautorin Maria von Welser.

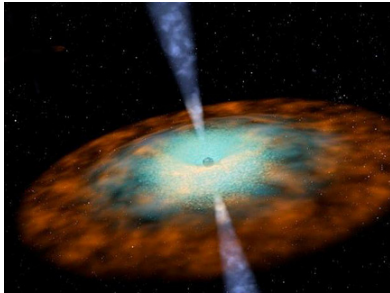
Die Rednerinnen machten – teils auch am Beispiel eigener Erfahrungen – deutlich, wie wichtig der bewusste Umgang mit den eigenen Ressourcen in diesem Kontext ist und welche Stolpersteine und Hindernisse Frauen auf dem Weg an die Spitze immer noch überwinden müssen.

### Karriere aktiv fördern

SUCCESS IN BALANCE richtet sich an alle Wissenschaftlerinnen der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Das Programm besteht aus neun, jeweils eintägigen Workshops (die alle auch einzeln belegt werden können) und vermittelt jene Kompetenzen und Fähigkeiten, die Voraussetzung sind für beruflichen Erfolg im Einklang mit privaten Anforderungen und Wünschen. Die Workshops verteilen sich thematisch auf die drei Bereiche Karriere aktiv fördern, Persönlichkeit erkennen und zeigen und Karriere, Familie und Gesundheit im Einklang.

Das Programm schließt eine Lücke im Bereich der Förderung und Unterstützung der Wissenschaftlerinnen der Fakultät und ist ein wichtiger Baustein bei der Umsetzung des Gleichstellungsplans und bei der Implementierung von Gender Mainstreaming.

Die Idee zu SUCCESS IN BALANCE wurde von der Gleichstellungsbeauftragten der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Prof. Dr. Insa Sjurts, entwickelt. Sie ist auch Ansprechpartnerin für alle Fragen rund um das Programm. Ebenfalls zum Team SUCCESS IN BALANCE gehören Arlett Plantikow M.A. und Marita Omahn.



Konzeptionelle Darstellung eines aktiven Galaxienkerns mit einem zentralen Schwarzen Loch. Diese Objekte sind Quellen hochenergetischer Gammastrahlung.

Bildnachweis: NASA/JPL-Caltech

#### Kontakt

##### Prof. Dr. Dieter Horns

Institut für Experimentalphysik  
Universität Hamburg

t. 040.8998-2202  
e. [dieter.horns@desy.de](mailto:dieter.horns@desy.de)

##### Dr. Axel Lindner

ALPS II, DESY  
t. 040.8998-4887  
e. [axel.lindner@desy.de](mailto:axel.lindner@desy.de)

## Überraschender Befund: Das Weltall ist durchsichtiger als gedacht

Das Universum ist für Gammastrahlung durchsichtiger als gedacht. Zu diesem überraschenden Schluss kommen Dieter Horns und Manuel Meyer von der Universität Hamburg in einer neuen Analyse der Strahlung aktiver Galaxien. Das könnte ein Hinweis auf besonders leichte, bislang unentdeckte Elementarteilchen sein, wie Horns und Meyer im „Journal of Cosmology and Astroparticle Physics“ erläutern.

Horns und Meyer hatten die Beobachtungsdaten verschiedener Quellen kosmischer Gammastrahlung zusammengetragen und analysiert. Bei diesen Quellen handelt es sich um ferne Galaxien mit einem supermassereichen Schwarzen Loch in ihrem Zentrum.

„Diese Gammastrahlung sollte mit dem Hintergrundlicht von Sternen und Galaxien quasi zusammenstoßen und Paare von Elektronen und Positronen erzeugen und absorbiert werden“, sagt Meyer. „Überraschenderweise empfangen wir von diesen aktiven Galaxienkernen jedoch deutlich mehr Gammastrahlung als erwartet.“

### Unbekannte Elementarteilchen

Dieses neue Phänomen lässt sich nicht mit den Eigenschaften der Galaxie, ihrer Entfernung oder durch Mess-Ungenauigkeiten erklären, wie Horns und Meyer zeigen konnten. „Der Effekt lässt sich durch sogenannte Oszillationen erklären, bei denen sich die Lichtteilchen vorübergehend in bisher unbekannte sehr leichte Elementarteilchen verwandeln“, erläutert Horns. Diese hypothetischen Axion-artigen Teilchen können daher das Hintergrundlicht unbehelligt passieren.

Die Axion-artigen Teilchen sind von großem Interesse, denn sie gehören zu den Kandidaten für die rätselhafte Dunkle Materie, die im Kosmos rund vier Mal häufiger ist als die uns vertraute Materie, aus der Menschen, Planeten und Sterne bestehen.

### Auf der Suche nach den Lichtpartikeln

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler am Deutschen Elektronen-Synchrotron DESY haben mit dem ALPS- („Any Light Particle Search“)-Experiment nach diesen Axion-artigen und anderen exotischen Teilchen gesucht. „Mit dem Nachfolger ALPS II soll die Mess-Empfindlichkeit weiter steigen, so dass auch die Teilchen, die die Beobachtung von Horns und Meyer erklären können, direkt nachgewiesen werden können“, kommentiert Axel Lindner vom DESY das neue Ergebnis. ALPS II, an dem Horns beteiligt ist, ergänzt so die Jagd nach bislang unentdeckten schweren Elementarteilchen an Teilchenbeschleunigern wie dem Large Hadron Collider in Genf.

### Originalveröffentlichung

„Indications for a pair-production anomaly from the propagation of VHE gamma-rays“; Dieter Horns und Manuel Meyer; „Journal of Cosmology and Astroparticle Physics“ (JCAP02(2012)033); DOI: 10.1088/1475-7516/2012/02/033

M. Meyer

**Veranstaltungen**

Seite 17

**UniVision 2020 –  
Ein Lehrhaus für Alle!**

Unter dem Motto „Ein Lehrhaus für Alle!“ diskutieren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung „UniVision 2020“, wie barrierefreie Hochschulen gestaltet werden können.

**Kontakt**

**Zentrum für Disability Studies (ZeDiS)**  
Universität Hamburg

t. 040.42838-3735

e. [tagungsbuero.zedis@uni-hamburg.de](mailto:tagungsbuero.zedis@uni-hamburg.de)[Programm der Tagung](#)[Link zur Ausstellung](#)**Bauen ohne Barrieren: ZeDiS-Tagung „UniVision 2020 –  
Ein Lehrhaus für Alle!“ fokussiert auf Architektur**

Am 29. und 30. März 2012 veranstaltet das Zentrum für Disability Studies (ZeDiS) der Universität Hamburg bereits zum zweiten Mal die „UniVision 2020“. Unter dem Motto „Ein Lehrhaus für Alle!“ diskutieren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung, wie barrierefreie Hochschulen gestaltet werden können. Am ersten Veranstaltungstag lädt das ZeDiS zur Ausstellung „Barrierefreiheit in Hamburg“ im Foyer des Westflügels der Universität Hamburg ein.

Barrierefreiheit ist für alle Hochschulen ein Thema. Seit der UN-Konvention zum Schutz der Rechte von Menschen mit Behinderung, die 2008 in Kraft getreten ist, sind auch Hochschulen dem sogenannten inklusiven Bildungssystem verpflichtet. Die Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer der „UniVision 2020“ an der Universität Hamburg fragen, wie soll ein „Lehrhaus für Alle“ grundlegend gestaltet sein, in dem Barrierefreiheit, Teilhabe, Vielfalt und Gleichstellung zusammenkommen?

**Beispiel aus Berkeley (USA)**

Wie Barrierefreiheit architektonisch umgesetzt werden kann, wird die Vizepräsidentin des Ed Roberts Campus, Susan Henderson, referieren. Der Ed Roberts Campus ist ein Beratungszentrum in Berkeley, das vollständig barrierefrei ist und im letzten Jahr eingeweiht wurde. Der Namensgeber Edward V. Roberts war einer der führenden Begründer der US-amerikanischen Selbstbestimmt-Leben-Bewegung. Dieser Vortrag wird auf Englisch gehalten und zeitversetzt ins Deutsche übersetzt.

**Ideen für ein barrierefreies Lehrhaus**

Prof. Dr.-Ing. Bernd Kritzmann stellt studentische Entwürfe für ein barrierefreies Lehrhaus vor. Sie planen z.B. mit Rampen und Fahrbändern statt Treppen oder Vorlesungen mit Gebärdensprachdolmetschung für Gehörlose. Die Arbeiten sind aus einem Kooperationsprojekt des ZeDiS mit Architekturstudierenden der HafenCity Universität Hamburg (HCU) hervorgegangen. Masterstudierende hatten innovativen Lösungen für den Bau eines barrierefreien Lehrhauses für Studierende mit Behinderung entwickelt und im Mai 2011 im Audimax der Universität Hamburg ausgestellt.

**Eintritt frei: Ausstellung zur Barrierefreiheit in Hamburg**

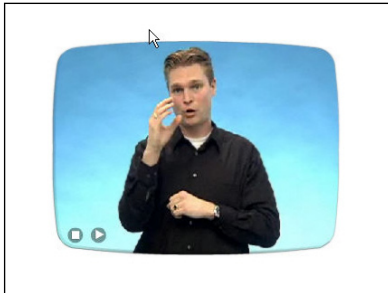
Am Donnerstag, 29. März, präsentiert das ZeDiS im Foyer des Westflügels der Universität Hamburg die Ausstellung „Barrierefrei in Hamburg“. Neben der Antwort auf praktische Fragen zum barrierefreien Badezimmer oder zu Computeranpassungen für Menschen mit Behinderungen, finden Besucherinnen und Besucher hier Fakten zum vielleicht barrierefreiesten Gebäude der Welt, dem Ed Roberts Campus, oder übergeordnete Informationen zum Thema Barrierefreiheit und Universal Design. Der Eintritt ist frei.

Red.



## Veranstaltungen

Seite 18



Das Institut für deutsche Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser war auch beteiligt an dem EU-geförderten Forschungsprojekt Dicta-Sign. Ziel des Projekts war es, Online-Kommunikation für gehörlose Gebärdensprachnutzer/innen leichter zugänglich zu gestalten.

Screenshot: <http://www.dictasign.eu/?q=German>

### Kontakt

Universität Hamburg  
Institut für Deutsche Gebärdensprache  
Binderstraße 34  
20146 Hamburg

### Prof. Dr. Christian Rathmann

e. [christian.rathmann@sign-lang.uni-hamburg.de](mailto:christian.rathmann@sign-lang.uni-hamburg.de)

### Stefan Goldschmidt

e. [stefan.goldschmidt@sign-lang.uni-hamburg.de](mailto:stefan.goldschmidt@sign-lang.uni-hamburg.de)

[www.sign-lang.uni-hamburg.de/events/idgs25/](http://www.sign-lang.uni-hamburg.de/events/idgs25/)

## 25 Jahre Institut für Deutsche Gebärdensprache

1987 wurde das „Institut für deutsche Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser“ (IDGS) von Prof. Siegmund Prillwitz als deutschlandweit erstes Institut für Gebärdensprache gegründet. Es ist nach wie vor die einzige Einrichtung in Deutschland, die sich ausschließlich der Gebärdensprache widmet. 2012 feiert das Institut sein 25-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass lädt das IDGS am 30. und 31. März 2012 zu einer zweitägigen Jubiläumsfeier in den Anna-Siensen-Hörsaal und in das Foyer des Pädagogischen Instituts ein.

1987 entstand unter dem Namen „Zentrum für Deutsche Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser“ an der Universität Hamburg die erste Einrichtung dieser Art in Deutschland. Erst zwei Jahre vorher war die Deutsche Gebärdensprache auf einem Kongress als eigenständige Sprache öffentlich deklariert worden. Die gesetzliche Anerkennung erfolgte aber erst viel später: 2002.

### Hamburg – ein Ort von Gebärdensprachen

Anfang der 90er-Jahre wurden in Hamburg die Studiengänge „Gebärdensprachen“ und „Gebärdensprachdolmetschen“ eingeführt. Sie waren damals die ersten grundständigen Studiengänge auf diesem Gebiet und bieten heute jeweils 15 Bachelor-Studienplätze pro Jahr an.

### Einladung zum Mitfeiern

Ein Rückblick auf die Entwicklungsgeschichte des Instituts steht im Mittelpunkt des Programms am Freitag, den 30. März 2012, das um 19 Uhr beginnt. Erwartet werden zahlreiche Wegbereiterinnen und Wegbereiter der Hamburger Gebärdensprachforschung und -lehre sowie Gäste aus der Politik.

Am Sonnabend, dem 31. März, informiert von 10 bis 18 Uhr die Veranstaltung „Orte von Gebärdensprachen – Forschung, Lehre und Bildung“ nicht nur in Fachvorträgen, sondern auch mit Posterpräsentationen, Performances, Führungen und Podiumsdiskussionen über die Arbeit des IDGS.

### Großprojekt mit der Akademie der Wissenschaften

Verschiedene Forschungsprojekte werden in diesem Rahmen vorgestellt, darunter das „DGS-Korpus“ – ein auf 15 Jahre angelegtes Projekt der Universität Hamburg und der Akademie der Wissenschaften in Hamburg, das gebärdensprachliche Texte von Gehörlosen sammelt, um ein elektronisches Wörterbuch „Deutsche Gebärdensprache – Deutsch“ zu erstellen. Die Veranstaltungen sind kostenlos und für alle Interessierten offen, das Institut bittet jedoch um Anmeldung. Unterstützt wird das Jubiläumsprogramm von der Deutschen Gehörlosen-Zeitung, von Taubenschlag – dem Portal für Gehörlose und Schwerhörige, von der Gesellschaft für Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser e.V. sowie von der Capito IT GmbH.

Anmeldung für die offenen Veranstaltungstage unter:  
[www.sign-lang.uni-hamburg.de/events/idgs25/anmeldung/](http://www.sign-lang.uni-hamburg.de/events/idgs25/anmeldung/)



Das Hauptgebäude der Universität  
Foto: UHH/Dichant

## UNI | KURZMELDUNGEN

**+++ Hamburger Zentrum für Gesundheitsökonomie erhält Förderung von Bundesforschungsministerium +++ Loki Schmidt Haus zeigt Sonderausstellung +++ Universitätskolleg schreibt Stellen aus +++**

+++ Das Hamburg Center for Health Economics (HCHE), ein gemeinsames Zentrum der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Universität Hamburg und des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf, wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) mit 2,3 Mio. Euro gefördert. Mit dem Geld finanziert das HCHE Nachwuchsgruppen und Projekte, die sich mit der gesundheitsökonomischen Bewertung von Therapien und Verfahren zur Behandlung von Patienten mit chronischen und psychischen Erkrankungen beschäftigen. [Mehr...](#) +++

+++ Das Loki Schmidt Haus, das Museum der Nutzpflanzen im Botanischen Garten der Universität Hamburg, eröffnet am 11. März um 14 Uhr die eigene Sonderausstellung „Bilderwelten der Botanik – Unsichtbares sichtbar machen“. Gezeigt werden Bilder aus der botanischen Forschung und Lehre sowie künstlerische Arbeiten, die sich mit der Natur auseinandersetzen. Die Ausstellung wird bis zum 30. November 2012 zu sehen sein. Der Eintritt ist frei. [Mehr...](#) +++

+++ Am 8. März hat das Universitätskolleg in der ZEIT die ersten 20 der 53 eingerichteten Stellen ausgeschrieben. Die Resonanz ist gut. Unter [www.uni-hamburg.de/unikolleg](http://www.uni-hamburg.de/unikolleg) ist eine Übersicht über die Teilprojekte und die Stellenausschreibungen (samt eines Benachrichtigungsserviceangebots) zu finden. Der offizielle Start des Universitätskollegs ist am 1. April 2012. Lesen Sie in der nächsten Ausgabe des UHH-Newsletters mehr. +++